

Und eben dieser Nimbus der Popularität mag in unserer demokratischen Zeit dem Stolz mancher Leute ebenso sehr schmeicheln, als sie früher die Gunst der Großen und der Aufstieg in die Adelsklasse gereizt hätte.

Der soziale Idealismus ist nun von Marx sehr gut geschildert, wenn er sagt: „Die Erlösung der Arbeiter hängt vom Arbeiter selber ab. Die Demütigen, Schwachen, Kleinen finden, anstatt wie früher gegen Vergewaltigung und Raub Schutz bei den Großen dieser Welt zu suchen, solchen nunmehr in der Vereinigung unter sich, im Zusammenwirken der eigenen materiellen und moralischen Kräfte.“ Die Arbeiter kämpfen um höhere Löhne, um Verkürzung der Arbeitszeit; sie fordern die Expropriation der Bergwerke, ja selbst die Verstaatlichung des Bodens und des gesamten produktiven Kapitals, aber alles dieses, um es ehrlich zu sagen, nicht aus idealen Gründen, sondern wegen ganz spezifisch egoistischer Motive. Es ist also wohl am Platze, einmal die Frage über die Aussichten dieser Forderungen genauer nachzusehen.

Im Jahre 1890 eröffnete die belgische sozialistische Presse einen Feldzug zu Gunsten der Verstaatlichung der Bergwerke. Es hieß, daß der Verdienst der Industriellen in diesem Jahr ein außerordentlich großer gewesen sei. In der That war jene Zeit für die Unternehmer eine überaus günstige gewesen. Nach der amtlichen Statistik wäre damals der Profit auf die ansehnliche Summe von 58 Millionen Franken gestiegen. Kurz darauf — im Jahre 1892 — fiel er auf 11,7 Millionen, und im Jahre 1893 sank er sogar auf 6,4 Millionen. —

Die Verfolgung der Anteile, welche den Arbeitern und Unternehmern der Steinkohlenproduktion Belgiens in größeren Zeiträumen zugefallen sind, zeigt folgendes:

Jahr	Arbeitslöhne	Geschäftskosten	Reingewinn
1851—1860:	50,9 %	35,2 %	13,9 %
1861—1870:	52,3	38,1	9,6
1871—1880:	52,8	37,9	9,3
1881—1890:	54,7	38,0	7,3
1891:	52,5	33,0	14,5
1892:	56,4	37,8	5,8
1893:	55,8	40,7	3,5.

Wie man sieht, hat sich der Anteil des Kapitals fortwährend vermindert, während derjenige der Arbeiter sozusagen unaufhaltsam gewachsen ist. Eine den Arbeitern nachteilige Entwicklung wird man darin wohl kaum entdecken können. Wenn also der Staat diese Werke ankauft, um, wie der Lieblingsausdruck der Sozialisten lautet, dem Arbeiter endlich den vollen Ertrag seiner Arbeit zu gewährleisten, so würden die Löhne höchstens um 5—6 Prozent höher sein als die gegenwärtig gezahlten, und auch dieses nur unter der Voraussetzung, daß die Staatsverwaltung nicht teurer zu stehen käme als die der Privaten. — Das ist aber bloße Annahme; in der Praxis würden jene 5—6 Prozent, auf die man heute rechnet, nicht unbeträchtlich vermindert sein.

Wie dem aber auch sei, die Sozialisten werden sich heute nicht mehr beklagen können, da ja die „reinen“ Kapitalisten thatsächlich schon vertrieben sind.